

J. die neue "Voix des Jeunes"

Abreißkalender.

Als ich die letzte erste Nummer der **Voix des Jeunes** in die Hand bekam, sagte mir Mephistovins Ohr: „Von Zeit zu Zeit leh ich den Jungen gern.“ Er hat recht.

Leider ist es eines der bedauerlichsten Mißverhältnisse in der Einrichtung unsrer Welt, daß immer die Letzte, die vom Geld den besten Gebrauch machen zu wollen und zu können überzeugt sind, am wenigsten Geld haben. Und daß sie später, wenn sie Geld zu fressen haben, davon einen ganz andern Gebrauch machen, als sie früher machen zu wollen gewillt gewesen wären.

So gibt es in jeder Generation eine Anzahl junge Leute, die überzeugt sind, daß sie mit den Millionen, die sie nicht haben, wenn sie sie hätten, eine Zeitung gründen würden, damit die Welt endlich erführe, was hinter allem und jedem steckt und wo sämtliche Barthels, der Politik, der Kunst, der Literatur, des Handels und der Industrie und Wissenschaft und Kultur den Most holen.

Denn in jeder Generation gibt es eine Anzahl junger Leute, in deren Gärten oder Garten einige pette Sachen gewachsen sind, Blumen oder Gemüse, je nachdem. Und sie wollen damit auf den Markt. Aber meist wächst nichts nach, oder es wächst nicht rasch genug, um das Marktgehen zu lohnen. Wenn nämlich ein Gärtner von seinem Garten nicht leben muß, wird er faul. Und dann geht die „Voix des Jeunes“ wieder einmal ein. Bis wieder ein paar Folgende ihren Schreibfrühling erleben und soviel Geld zusammen bekommen, daß sie die „Voix des Jeunes“ eine Zeitlang fristen können.

Jede Stimme der Jungen muß unbedingt mit der Zeit eine Stimme der Alten werden, wenn sie nicht den Rückhalt hat, den ein Unternehmen braucht, um nicht ein bloßer Saisonartikel zu sein.

Wenn man ein Blatt gründet, das im Geistesleben einer auch noch so kleinen Volksgemeinschaft eine ernst zu nehmende Rolle spielen will, darf es nicht ein

bloßer Vorwand sein, damit ihrer zwei oder drei Ei oder ein paar Eier legen können — das Ei die paar Eier ihres Lebens. Man muß den Willen und die Kraft haben, sich in Pflichten Hemmungen einzuschließen.

Und die erste Pflicht wird sein, daß man in nicht sagt, was man will, sondern nur, was man

Junge Leute sehen im Geist gern allerhand Tyrannen, die ihnen den Mund stopfen wollen, und bäumen sich gegen sie auf und rufen blühenden nach Freiheit.

Aber es gibt letzten Endes keine solchen Tyrannen, es gibt nur die Hemmung, daß keiner sagen soll, er nicht weiß.

Wenn sich die Jungen, die hinter der neuen „Voix des Jeunes“ stehen, das zu Herzen nehmen, sollen ihre Stimme mitsingen. Man wird immer auf hören. Denn sie haben für sich den Reiz der *Beau diable*.

Ihre erste diesmalige Nummer enthält viel Schönes und Wahres. Auch allerlei, was nicht wahr ist, deshalb unwahr zu sein. Denn es gibt einen Unterschied zwischen nicht wahr und unwahr, wie es ein Unterschied gibt zwischen zufällig und endgültig. Ist zum Beispiel nur bedingt wahr, daß wir, **Frank Clement** behauptet, keine sogenannte „Revue“ haben, wo es doch im Bahnhofsviertel allerlei Notapellen gibt, die sie ersetzen; es ist auch wahr, was er über die Theaterkritik sagt: daß nämlich nur für die Premieren da sein soll. Nach könnten wir eine Rubrik „Theater“ also erst haben, wenn die Steine bergauf rollen, denn eher als wir hier keine Premieren, die den Namen verdienen. Aber die Leute, die abends im Theater saßen und nachher über Stück und Schauspieler diskutierten, wollen andern Tags in der Zeitung lesen, ob oder ob die andern recht hatten. Dinge dieser Art sieht man je nach der Parallaxe verschieden.

Eins nehme ich den Jungen der „Voix des Jeunes“ mit: daß sie die Schotte des Theaterbetriebs haben helfen, damit die Politik hineindringen kann. Ich meine die Theaterartengeschichte. Sie hatten wenigstens siebzehn Beziehungen Unrecht, und sie so frei und frank und unabhängig sind, wie sie sagen, so werden sie das ruhig eingestehen. Es immer ein Zeichen von innerer Unabhängigkeit, wenn man mit zwanzig Jahren eingesteht, was man vierzig Jahren ja doch eingestehen wird.

Freud 9.12.1926